

6. Anrechtskonzert

der

DRESDNER PHILHARMONIKER

Leitung:

Paul van Kempen

Solist:

Georg Kulenkampff

Mittwoch, den 14. Januar 1942, 19 Uhr, Gewerbehaus, Ostra-Allee

20 Pfennig

VORTRAGSFOLGE

MAX REGER

Konzert A-Dur für Violine und Orchester, op. 101

Allegro moderato
Largo con gran espressione
Allegro moderato (ma con spirito)

P A U S E

FRANZ SCHUBERT

Unvollendete Sinfonie h-moll

Allegro moderato
Andante con moto

GIOACCHINO ROSSINI

Ouvertüre zur Oper „Wilhelm Tell“

Voranzeige: Mittwoch, 28. Januar 1942, 19 Uhr, Gewerbehaus, Ostra-Allee 13

7. Anrechtskonzert

Gastdirigent: Bernardino Molinari

Haydn: Sinfonie G-Dur; R. Strauß: Tod und Verklärung; Respighi:
Fontana di Roma; Verdi: Ouvertüre „Macht des Schicksals“.

**Max Reger:
Violinkonzert in
A-Dur**

Neben die Violinkonzerte von Beethoven und Brahms tritt, auf der gleichen Linie liegend, das Violinkonzert von Max Reger, das trotz seiner Bedeutung wenig gespielt wird — es liegt an seiner ungewöhnlichen Ausdehnung und an seinen eminenten Schwierigkeiten, die freilich jeden mittelmäßigen Geiger verzagen lassen müssen. Seine Interpreten sind schnell aufgezählt: Henri Marteau, dem es gewidmet ist und der es am 15. Oktober 1908 bei der Uraufführung im Leipziger Gewandhaus spielte, Wendling, Felix Berber, Gustav Havemann und Kulenkampff.

Reger hat das Werk in einem Brief an den Verleger treffend charakterisiert: „Mit dem Violinkonzert hoffe ich Ihnen zuversichtlich ein Werk geben zu können, das sozusagen ‚klassischen‘ Anstrich für unsere Zeit hat, d. h. es ist nichts ‚Verrücktes‘ drinnen — technische ‚Firlefanzereien‘ bei der Solovioline gibt es nicht da drinnen, sondern ich lege vor allem Wert darauf, möglichst ‚durchsichtig‘ zu instrumentieren, damit der Solist, der sehr viel mit Kantilene bedacht ist, wirklich ‚singen‘ kann und nicht zu ‚kratzen‘ braucht! Selbstverständlich ist die ganze Art und Weise des Stils ein durchaus symphonischer ... und natürlich ist in der Solostimme auch das ‚virtuose‘ Element bedacht, aber nicht überwuchernd, sondern das Hauptgewicht lege ich auf eindringliche Melodik, auch in den beiden Allegrosätzen. Ich bin mit großer Begeisterung bei der Sache.“

Aus den Worten Regers ist schon hervorgegangen, daß der Solovioline in seinem Werk keine dominierende Stellung im Sinne der alten Virtuosität eingeräumt ist. Sie ist vielmehr ein Teil des Orchesters und mit diesem an der sinfonischen Gestaltung beteiligt. Sehr schön hat das Ferdinand Pfohl ausgedrückt: „Reger fügt das Soloinstrument seinem Orchester wie eine sichtbar pulsierende Lebensader ein. Indessen der volle melodische Strom rauscht doch fast überall unter ihr, nicht in ihr, fließt tief im Orchester, in dem auch das Herz der Melodie schlägt“. Die thematischen Hauptlinien herauszuheben, ist die wichtigste Aufgabe der Interpretation, sie herauszuhören die des Hörers. Daher muß bei diesem Werk mehr als bei einem andern von der Thematik die Rede sein. Soweit dies in Kürze möglich ist, seien die Grundlinien hier nachgezeichnet.

Der erste Satz ist ein Sonatenhauptsatz von riesigen Dimensionen. Ein langes Vorspiel des Orchesters, das sofort mit dem ersten Thema einsetzt:

A musical score snippet for Oboe and Flute. The top staff is labeled 'Oboe + Flöte' and the bottom staff is labeled 'Holzbl.'. The music is in A major (two sharps) and 3/4 time. It starts with a piano (*pp*) dynamic and transitions to a fortissimo (*ff*) dynamic. The melody is characterized by a wavy, cantabile line.

Man beachte die schön geschwungene melodische Linie, die von leiser Wehmut durchzitterte Harmonisierung! Sogleich sind wir im Banne des Meisters.

Bevor die Solovioline das Thema bringt, präludiert sie in freier Weise, als wolle sie sich einstimmen zu dem seelenvollen Gesang; sie löst ihn dann bald spielerisch auf. Nachdem sie mit einer nach oben auslaufenden Figur zum Schweigen gekommen ist, setzen die Violinen im Orchester mit dem zweiten Thema ein:

A musical score snippet for Violin. The staff is labeled 'espr.' and starts with a piano (*p*) dynamic, ending with a pianissimo (*pp*) dynamic. The melody is a wavy, cantabile line.

Bald greift die Solovioline dann den Gedanken auf. In der sich nach einem großen Orchesterzweischenspiel anschließenden und von der Solovioline „quasi Andante“ ein-

geleiteten Durchführung werden beide Themen verarbeitet. Die Reprise beginnt, nach dem Vorbild von Brahms, mit dem zweiten Thema, dessen Einsatz im Orchester wiederum von jener schon in der Exposition vorkommenden Geigenfigur vorbereitet wird. Sehr schnell geht es dann auf die riesenhafte Kadenz zu, die der Komponist selbst, als ausgezeichneter Kenner der Streichinstrumente, geschrieben hat. Im Anschluß daran wird die Reprise des ersten Themas nachgeholt, das damit zugleich die sehr wirkungsvoll gesteigerte Coda bildet.

Von dem nun folgenden langsamen Satz aus wird man am leichtesten Zugang zu dem Werk gewinnen. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die gefühlsgesättigte Melodik, die in weitem Bogen ausschwingt, oder den dunklen Samt der Harmonik, das webende Leben der Mittelstimmen. Das Orchester beginnt, später nimmt die Violine den Gedanken eine Oktave höher auf:



In einem Brief an seine Frau läßt uns Reger hinter die Geheimnisse dieses Satzes und in sein zärtliches Vaterherz sehen: „Itale (Christa) ist immer sehr lieb . . . Du wirst im Violinkonzert viel den Einfluß dieses kleinen Kindleins spüren.“

Und nun das Finale. Welch ein Gegensatz! Es ist, wie Reger Straube gegenüber äußerte, eine „Photographie von Teufels Großmutter, als selbige würdige Dame noch jung war, auf alle Hofbälle ging, sich da unglaublich satanisch benahm! Das Ding wird gut; froh und frech! Sollen sich alle degenerierten Gehirnfatzken ärgern!“

Es braucht wohl nicht gesagt zu werden, daß dies kein „Programm“ darstellt, sondern lediglich die echt Regersche Kennzeichnung des echt Regerschen humoristischen Charakters, den der Satz schon kraft seines nach einer kurzen Einleitung des Orchesters in der Solovioline *con bravura* einsetzenden Hauptthemas hat:



Sehr innig ist dann wieder der im zarten E-Dur der Holzbläser aufleuchtende zweite Gedanke, den die Solovioline vier Takte lang aufgreift, um ihn dann wieder den Streichern zu überlassen und sich mit graziösen Umspielungen zu begnügen. Aus diesem Material formt sich der in seiner Frische trotz aller sinfonischen „Arbeit“ hinreißende Satz.

Dr. Karl Laux.